

Joachim Stemmler (Chemnitz)

Die *Ars grammatica* des Flavius Sospater Charisius oder: Lateinischer Geist aus Basels Pressen

In der Ausstellung und Diskussion zum Thema „Agricolas Bücher“, im Rahmen des 28. Agricola-Gesprächs, soll mit diesem Beitrag auch das älteste Buch der Universitätsbibliothek der TU Chemnitz vorgestellt werden: Die *Ars Grammatica* des Fabricius.¹ Strenggenommen stammt sie nicht aus der Feder des Fabricius, doch firmiert er als Herausgeber des antiken Textes. Diese *Ars Grammatica* des Flavius Sospater Charisius,² die Georg Fabricius 1551 neu herausgab, war als Lehrbuch für den Lateinunterricht in den Lateinschulen, insbesondere an den neu gegründeten Fürstenschulen, gedacht. Angelegt als Kompendium, enthält sie Texte verschiedener klassischer antiker Autoren, vor allem die wichtigen Vertreter der goldenen Latinität: Vergil, Horaz und Ovid.

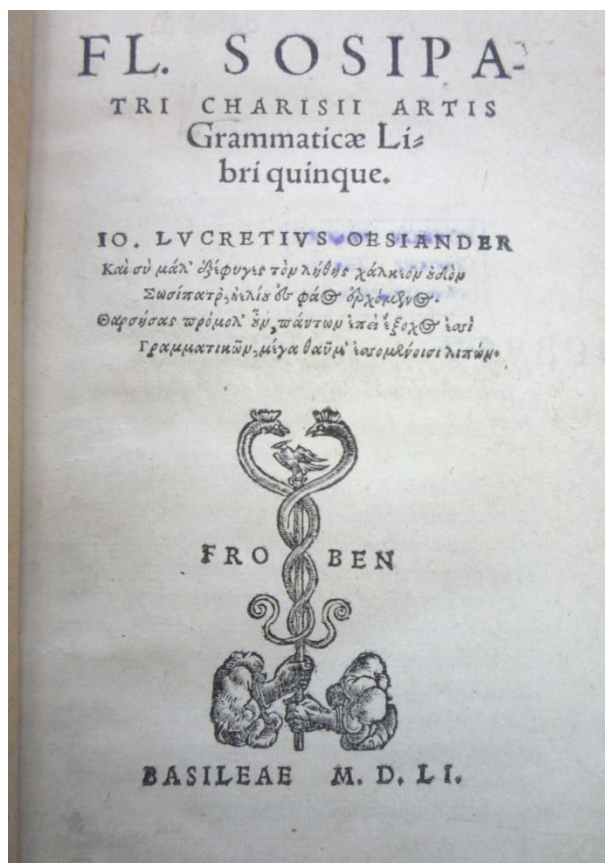


Bild 1 – Charisius, Flavius Sospater: *Ars grammatica* (Hrg. Georg Fabricius), Basileae Froben 1551, Titelblatt

Die mittelalterliche Handschrift, die den Text des Charisius enthielt, der *Codex Bobienseis*, den späteren *Codex Neapolitanum* aus dem 4. Jahrhundert, wurde 1493 in der Bibliothek des norditalienischen Klosters Bobbio durch den Sekretär des italienischen Humanisten Giorgio Merula bzw. dessen Schreiber, G. Galbiato, wiederentdeckt. Eine Abschrift dieser Handschrift gelangte in den Besitz des Humanisten und Grammatikers Janus Parrhasius. 1532 wurde der Text von seinem Schüler Johannes Pierus Cyminius in Neapel erstmals in einer *editio princeps* ediert.³

Die Herausgabe dieses antiken Textes stellte die Editoren vor große Schwierigkeiten, da das Manuskript viele Lücken und unleserliche Stellen aufwies. Vermutlich erhielt Fabricius Kenntnis von dieser Ausgabe, als er sich mit Wolfgang von Werthern auf einer mehrjährigen Italienreise befand.⁴ Fabricius begleitete den jungen Adligen in den Jahren 1539 bis 1543 als Hofmeister auf einer Studienreise.

¹ Der Vortragsstil wurde beibehalten, der wissenschaftliche Apparat beschränkt sich auf das Notwendigste.

² Charisius, Flavius Sospater: *Ars grammatica. Fl. Sosipatri Charisii Artis grammaticae libri quinque.* [Fabricius, Georgius (Hrsg.)]. Basileae 1551.

³ Barwick, Karl (Ed.): *Flavii Sosipatri Charisii. Artis grammaticae. Libri V.* Stuttgart / Leipzig 1997 [1964], Praefatio v-xxvi, insb. vi-ix.

⁴ Ludwig, Walther: *Georg Fabricius. Der zweite Rektor der Fürstenschule zu St. Afra in Meißen.* In: Sächsisches Landesgymnasium Sankt Afra (Hrsg.): *Sichtweisen.* Festschrift anlässlich der Neugründung des Landesgymnasiums zu Meißen. Meißen 2001, S. 196-219, hier: S. 198 f.



Bild 2 – Georg Fabricius (1516–1571)

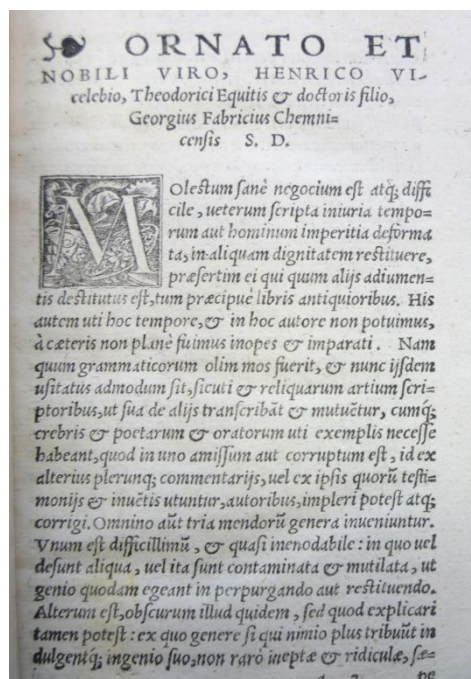


Bild 3 – Fabricius: *Ars grammatica*. Seite 1, Epistola

Auf Empfehlung seines Lehrers Johannes Rivius wurde Georg Fabricius 1546 Rektor der Fürstenschule Sankt Afra in Meißen; eine Stellung, die er bis zu seinem Tode 1571 innehatte.⁵

Neben seinen administrativen Aufgaben stand vor allem die Vermittlung des Lateins im Zentrum seiner Lehre. Die Versorgung mit geeignetem Unterrichtsmaterial lag ihm daher besonders am Herzen.

Die editorischen Arbeiten für die Neu-Herausgabe der *Ars Grammatica* waren bereits 1548 abgeschlossen, wie die Widmung von Fabricius belegt.⁶ Fabricius hatte dabei mit den gleichen Problemen zu kämpfen wie Cyminius. Es galt, die überlieferten Lakunen, also Textlücken, zu ergänzen bzw. zu schließen. Sie erschien schließlich 1551 in der Offizin Froben in Basel, wo Fabricius mehrerer seiner Werke publizierte. Fabricius widmete die Ausgabe in seiner *Epistola* Heinrich von Witzleben, dem Besitzer von Burg und Amt Wendelstein bei Roßleben in Thüringen. Witzleben hatte 1549 Fabricius beim Aufbau einer „Fürstenschule“ nach Meißner Vorbild um Unterstützung gebeten. Sie sollte nach den Plänen Witzlebens im aufgelösten Zisterzienserinnen-Kloster Roßleben entstehen, was schließlich 1554 auch erfolgte. Fabricius verfasste als Ephorus, also Leiter bzw. Inspektor der Knabenschule Roßleben, deren erstes Schulgesetz.

Agricola, der 1520 selbst eine kleine lateinische Grammatik unter dem Titel *Libellus de prima ac simplici institutione grammatica* verfasst hatte,⁷ könnte dieses Werk seines Freundes Fabricius durchaus noch gekannt haben. Fabricius stand mit der *Ars Grammatica* in einer Tradition, die Philipp Melanchthon mit der Herausgabe seiner *Grammatica Latina* im Jahre 1526 begründet hatte. Auf die flächendeckende Verbreitung der *Ars Grammatica* in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts lassen folgende Fakten schließen:

⁵ Ebd. S. 201.

⁶ Fabricius, Georg (Hrsg.): *Epistula*, in: *Fl. Sosipatri Charisii: Artis Grammaticae. Libri V*. Basileae 1551, o. S.: „Vale, et me tibi commendatum habe. Misena, ex schola nova Principis. Cal. Martiis. Anno salutis M.D.XLVIII.“

⁷ Engewald, Gisela-Ruth: *Georgius Agricola*. Leipzig 1982, S. 26 (= Biographien hervorragender Naturwissenschaftler, Techniker und Mediziner, Bd. 61).



Bild 4 – Fabricius: *Ars grammatica*; Vollsicht, Vorderseite

Herrschaft des Kaisers Constantius II. (317–361) danach unter Kaiser Julian (331/332?–363), dem er seine *Ars Grammatica* widmete.⁸

Einmal wurden im Erscheinungsjahr 1551 – soweit nachweisbar – insgesamt in zwölf Auflagen gedruckt. Zum anderen befindet sich im Bestand fast jeder deutschen Staats- und Universitätsbibliothek heute noch mindestens ein Exemplar dieser Ausgabe von Fabricius. Über den Verfasser, den Grammatiker Flavius Sospater Charisius, liegen nur wenige biographische Angaben vor. Er lebte im 4. Jahrhundert und wirkte im Oströ-

mischen Reich in Konstantinopel an der Universität, zunächst unter der

Agricola und Fabricius

Obwohl fast eine Generation auseinander, verband Agricola und Fabricius eine lebenslange Freundschaft, die auf gegenseitiger Wertschätzung beruhte und die sich auch über die unterschiedliche konfessionelle Gebundenheit bewähren sollte.⁹ Agricola blieb bis zu seinem Tode 1555 Katholik, während Fabricius bereits schon vor der erfolgreichen Einführung der Reformation im Herzogtum Sachsen Mitte der 1530er Jahre zum Protestantismus tendierte. Beide durchliefen den typischen Bildungsweg der Humanisten: So besuchten beide eine Lateinschule – Agricola in Chemnitz, Fabricius in Chemnitz und Annaberg, dem sich ein Studium in Leipzig bzw. Wittenberg anschloss. 1535 nahm Fabricius eine Tätigkeit als Hilfslehrer an der Thomaskirche in Leipzig auf. Ein Jahr später wechselte er an die Chemnitzer Lateinschule und wurde 1539 schließlich Konrektor an der Lateinschule in Freiberg. Die Berufung zum Rektor der Fürstenschule in Meißen wurde bereits erwähnt.¹⁰ Agricola kam 1518 zunächst als Konrektor an die Zwickauer Lateinschule, bevor er 1519 das Rektorat der neu gegründeten Griechischschule übernahm.¹¹ Nach seiner Italienreise, die ihn über die Stationen Padua, Bologna und Venedig führte, ließ sich Agricola in Joachimsthal als Arzt und Apotheker nieder. Später wechselte er nach Chemnitz, wo er ebenfalls als Arzt tätig wurde und zudem mehrmals das Bürgermeisteramt ausübte.¹²

⁸ Strzelecki, W: *Flavius Sospater Charisius*, in: Der Kleine Pauly I (1979), s. v. Charisius, Sp. 1134 f. Reinhart Herzog / Peter Lebrecht Schmidt (Hrsg.): *Handbuch der lateinischen Literatur der Antike*. Bd.5: *Restauration und Erneuerung. Die lateinische Literatur von 284 bis 374 n. Chr.*, München 1989. Artikel: *Flavius Sospater Charisius, Ars grammatica*, S. 125 – 131.

⁹ Engewald, Gisela-Ruth: *Zur Freundschaft von Georgius Fabricius und Georgius Agricola*, in: 25. Rundbrief des Agricola-Forschungszentrums Chemnitz. Chemnitz 2016, S.10–14.

¹⁰ Ludwig (2001), S. 197.

¹¹ Engewald (1982), S. 25.

¹² Engewald (1982), Italienreise: S. 37–46, Bürgermeisteramt: S.96 f.

Eine entscheidende Zäsur in der Biographie beider Protagonisten bildete eine mehrjährige Studienreise nach Italien. Hier, im Mutterland des Humanismus, kamen Agricola und Fabricius mit den wiederentdeckten Schriften der Antike in Kontakt. Sie nahmen an den Universitäten in Bologna bzw. Padua ein Studium der Medizin und Jura auf und erwarben sich auch außerhalb dieser Fachbereiche neues Wissen. Mit dem italienischen Humanisten Lazarus Bonamicus, der in Padua lehrte, verband Fabricius ein Schülerverhältnis. Während dieser Italienreise besuchte Fabricius mehrere antike Ruinenstätten, u.a. in Rom und im Großraum Neapel, zum Teil in Begleitung von Bartolomeo Marliani. Während seines Romaufenthaltes arbeitete und studierte er in der Vaticana, der Vatikanischen Bibliothek, und bekam dort Gelegenheit, zahlreiche Handschriften zu sichten. Die Ergebnisse seiner Reisen und Studien erschienen 1547 in Basel.¹³

Die Italienreise fand ihren Niederschlag unter anderem in mehreren Hodoeporica, sogenannten Reisegedichten. Darin werden die einzelnen Stationen und Erlebnisse teilweise detailreich erfasst.¹⁴ Wie wir aus den überlieferten Briefen Agricolas wissen, gab Fabricius seine naturwissenschaftlichen Beobachtungen, insbesondere solche in den Bereichen der Geologie und Botanik, an Agricola weiter. Dafür dankte Agricola seinem Freund Fabricius mehrfach in seinen Widmungsbriefen.¹⁵

Die *Ars Grammatica* als Lehrbuch

Eines der wichtigsten (Lern-) Ziele des damaligen Lateinunterrichts war es, die Schüler zu befähigen, lateinische Briefe zu schreiben und rhetorische Kompetenzen zu erlangen. Latein fungierte als Sprache der Wissenschaft, als Sprache der Gelehrten und der Diplomatie und war für die Adepten der höheren Verwaltung von elementarer Bedeutung. Die im reformierten Sachsen aufgelösten Klosterschulen wurden im Zuge der Reformation durch Fürstenschulen ersetzt, in denen die neue Verwaltungselite des Kurfürsten und des Staates der Frühen Neuzeit herangezogen werden sollte. Der Unterricht an den Lateinschulen wurde ausschließlich in Latein abgehalten. Verstöße wurden in den zeitgenössischen Schulordnungen massiv mit z.T. physischen Strafen belegt.¹⁶ Latein bildete den tragenden Eckpfeiler des humanistischen Bildungssystems und blieb es bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts.

Eine Schwierigkeit bestand nach Auflösung der Klosterbibliotheken für die neugegründeten Fürstenschulen darin, Textmaterial für den Lateinunterricht zu beschaffen. In einigen Schulen wurden zwar Teile der aufgelösten Buchbestände der Klöster weiterverwendet, doch handelte sich hier häufig auch um Handschriften, die nur bedingt zum Einsatz im Lateinunterricht geeignet waren. So entstand, vor allem an der Peripherie, ein Bedarf an Schriften von klassischen Autoren. Der Text des spätantiken Kompilators Charisius, der eine ganze Reihe antiker

¹³ Disselkamp, Martin: *Georg Fabricius' Italienfahrt. Reisegedichte und Rom-Beschreibung im System gelehrter Kommunikation*. In: Emilio Bonfatti/Herbert Jaumann/Merio Scattola (Hrsg.): *Italien und Deutschland. Austauschbeziehungen in der gemeinsamen Gelehrtenkultur der Frühen Neuzeit*. Padua 2009, S. 247–171.

¹⁴ Eine Übersetzung dieser Reisegedichte wurde von Ralf Siegfried Ketscher vorgenommen. Eine Veröffentlichung mit einem begleitenden Kommentar ist in Planung.

¹⁵ Engewald (2016), S. 12f.

¹⁶ Engewald (1982), S. 28. Vgl. dazu allgemein: Christoph Fasbender, Gesine Mierke (Hrsg.): *Lateinschulen im mitteldeutschen Raum*. Würzburg 2014 (= Chemnitzer Arbeiten zur Literaturwissenschaft. Euros Bd./2014).

Autoren vereinigte, eignete sich dabei hervorragend als Schulmittel und gewissermaßen als Kompensation für fehlende Klassikerbestände.

Der Inhalt der fünf Bücher der *Ars Grammatica* besteht im Wesentlichen aus den wichtigsten grammatikalischen Regeln der lateinischen Sprache. Auf dieser Grundlage schreitet der Autor weiter fort über die Behandlung der rhetorischen Stilmittel, die von den rhetorischen Figuren bis zum Textaufbau und zur Anlage eines vorbildlichen Textes reicht. Charisius, in spätantiker Zeit in Konstantinopel mit dem Verfall der lateinischen Sprache konfrontiert, stand mit der Herstellung der „richtigen“ lateinischen Sprache vor ähnlichen Aufgaben wie Fabricius. Für Fabricius bot sich mit diesem Text auf kleinem Raum die Gelegenheit, Schüler mit Musterbeispielen der klassischen Autoren zu versorgen und gleichzeitig eine Grammatik an die Hand zu geben, mit deren Hilfe die lateinische Sprache in die Praxis übertragen werden konnte. Bemerkenswert bei der Beurteilung der *Ars Grammatica* ist der Übergang des Textes durch verschiedene Zeitstufen: Bereits Charisius kompilierte im 4. Jh. Zitate aus den vergangenen dreihundert Jahren. Die Textreferenzen wurden über eine große Zeitkluft bis ins 8. Jh. in Handschriften überliefert und bewahrt, wo sie der Humanist Giorgio Merula im Kloster Bobbio wiederauffand. Dieser große Folio-Band enthielt wiederum zahlreiche andere Buchtitel, wobei Charisius' *Ars Grammatica* nur eine Schrift unter vielen war. Der schwer zu lesende Text wies, wie oben angemerkt, zahlreiche Fehlstellen und Textlücken auf. Der neapolitanische Gelehrte Cyminius bewältigte bereits vor Fabricius in seiner *editio princeps* eine ganze Reihe an Schwierigkeiten. Der immer noch schwierige und lückenhafte Text wurde von Fabricius also einer Neubearbeitung unterzogen, die erst dreihundert Jahre später mithilfe ganz neuer Editionstechniken korrigiert werden konnte. Somit stellt die Bearbeitung von Fabricius in der gesamten Überlieferungsgeschichte eine bedeutsame Leistung dar.

Das Buch – Das Exemplar der Universitätsbibliothek Chemnitz

Ein Buch von Fabricius im wissenschaftlichen Altbestand der Universitätsbibliothek der TU Chemnitz zu finden, scheint keine große Überraschung zu sein. Fabricius gehörte zu den großen Söhnen der Stadt mit einer beachtlichen Publikationstätigkeit. Chemnitz führte ein Lyceum, und dessen Buchbestände, die philologische Werke in der Art der *Ars Grammatica* enthielten, sind teils in der Stadtbibliothek aufgegangen. Die Möglichkeit, dass über verschlungene Pfade eine „Chemnitzer“ *Ars Grammatica* im Bestand der Universitätsbibliothek gelandet sein könnte, wäre in jedem Fall gegeben. Doch das älteste Buch der Universitätsbibliothek Chemnitz ist eine relativ junge Anschaffung: Sie fand erst vor 25 Jahren den Weg nach Chemnitz durch einen Ankauf aus einem Zürcher Antiquariat auf Initiative des Romanisten Harro Stammerjohann, der 1993 auf eine Professur für Romanistik an der frisch gegründeten Philosophischen Fakultät der TU Chemnitz berufen worden war. Wichtig wurde die *Ars Grammatica* für die Arbeit am *Lexicon Grammaticorum*, das damals unter der Ägide von Stammerjohann herausgegeben wurde.¹⁷ Der Kaufpreis für die *Ars grammatica* lag seinerzeit bei – im heutigen Vergleich – moderaten 2.300,- DM.

¹⁷ Stammerjohann, Harro (Ed.): *Who's Who in the History of World Linguistics*. Tübingen 1996.



Bild 5 – Fabricius: *Ars grammatica*. Rückensicht

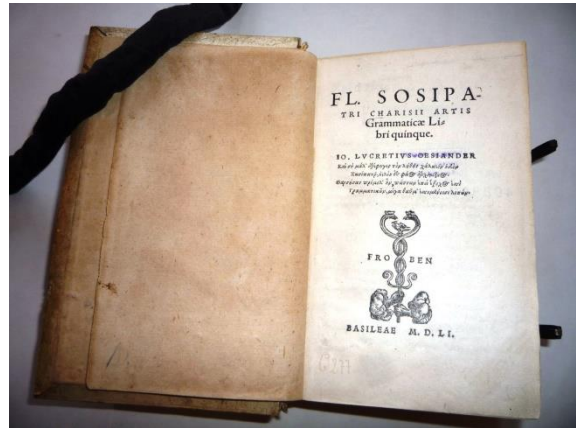


Bild 6 – Fabricius: *Ars grammatica*. Titelblatt

Das Chemnitzer Exemplar ist ein typischer Vertreter der Buchkultur des 16. Jahrhunderts. Die äußere Gestalt des Buches, also der Einband, betont den repräsentativen Charakter der Schrift und den Wert für ihren Besitzer. Es handelt sich um einen Einband aus einer Meisterwerkstatt.



Bild 7 – Fabricius: *Ars grammatica*. Umzeichnung der Darstellung des Prägebildes auf der Rückseite des Einbandes (Ralf Siegfried Ketscher)

Der blindgeprägte Schweinsleder-Einband über massiven Holzdeckeln ist mit Messingschließen ausgestattet. Die Vorderseite trägt das Wappen der albertinischen Wettiner sowie die Jahreszahl 1576, auf der Rückseite befindet sich ein biblisches Motiv aus dem Alten Testament mit Bibelzitat: Jael und Sisera (Buch Richter 5. 26: „Sic pereant omnes inimici tui domine“ – zu Deutsch: „So sollen all deine Feinde untergehen, Herr!“.

Dieses Sujet wurde in verschiedenen Epochen in der Kunst, vor allem der Malerei, immer wieder aufgegriffen. Einband und Metallschließen stammen aus der Werkstatt des Leipziger Buchbindermeisters Matthias Radmann. Das Buch im Oktav-Format (12,5 x 17,5 cm) befindet sich in einem sehr guten Erhaltungszustand und trägt keinerlei Eigentumsvermerke, außer denen der

Universitätsbibliothek Chemnitz. Das Werk von Charisius, welches Fabricius hier zur Vorlage bringt, bildet nur einen Teil des Buchexemplars der Universitätsbibliothek Chemnitz. Vielmehr

¹⁸ *Hadriani Cardinalis S. Chrysogoni ad Ascanium Cardin. Sancti Viti, Vicecancellarium, venatio* (S. 408-421) sowie: *Iter Iulii Pontificis Romani per Hadrianum Cardinalem Sancti Chrysogoni* (S. 423-429).

Rezeption

Die Erstausgabe der *Ars Grammatica* aus der Feder des italienischen Humanisten Pierus Cyminius, die sogenannte *edition princeps*, erfolgte 1532 in Neapel. 1551 erschien die Ausgabe von Fabricius bei Froben in Basel. Erst über 300 Jahren später gab es eine Neuauflage durch den Altphilologen Heinrich Keil (1822–1894), die 1857 bei Teubner in Leipzig in der Reihe „Bibliotheca Teubneriana“ erschien. Die vorerst letzte Ausgabe besorgte schließlich Karl Barwick (1883–1965), ebenfalls Altphilologe, wieder bei Teubner 1925. Beide Ausgaben wurden mehrmals neu aufgelegt, so 1961 bei Olms, 1964 bei Teubner, 1981 und 1997 bei Teubner, 2002, 2007 und 2012 erneut bei Olms.

Von den Ausgaben von 1551 und 1925 liegen mittlerweile Digitalisate vor. Die Ausgaben von 1997 und 2012 sind neben der Print-Ausgabe auch als E-Book verfügbar.

Über diese weltweite Verfügbarkeit mittels Digitalisierung (Stichwort: „Digital humanities“) bzw. als E-Book hätten Fabricius und Agricola nur staunen können. Bei aller Freude über diesen schnellen und barrierefreien Zugang sollte man die einmalige Aura des Originals nicht vergessen und dementsprechend wertschätzen. In der speziellen Ausstellung der Stadtbibliothek Chemnitz war sie zu sehen, Einsicht gewährt sicherlich auch die Bibliothek der TU Chemnitz

Bildnachweis

1, 3 – 7 Sammlung J. Stemmler

2 – https://fotothek.slub-dresden.de/fotos/df/hauptkatalog/0282000/df_hauptkatalog_0282961.jpg